

Edyta Joanna Lukaszuk rezensiert

Sigrid Metz-Göckel, Senganata Münst, Dobrochna Kałwa (2010): Migration als Ressource. Zur Pendelmigration polnischer Frauen in Privathaushalte der Bundesrepublik

366 Seiten, 29,90 €, ISBN 978-3-86649-273-8, Verlag Barbara Budrich, Opladen

Die Studie von Sigrid Metz-Göckel „Migration als Ressource. Zur Pendelmigration polnischer Frauen in Privathaushalte der Bundesrepublik“ ist eine Publikation im Rahmen der von der Volkswagen Stiftung geförderten deutsch-polnischen Kooperationsforschung. Diese wurde von Sigrid Metz-Göckel und Angela Koch konzipiert und gemeinsam mit Dobrochna Kałwa unter dem Titel „Grenzräume – Zwischenräume. Migration polnischer Frauen ins Ruhrgebiet“ bei der Volkswagen Stiftung beantragt und vom Januar 2004 bis April 2007 im Programm „Zur Konstruktion des Eigenen und des Fremden“ durch diese gefördert.

Das deutsch-polnische Kooperationsprojekt leitete in Polen Dobrochna Kałwa (Jagiellonen-Universität in Krakau). Die Leitung des Projektes in Deutschland hatte Sigrid Metz-Göckel (Technische Universität Dortmund) gemeinsam mit A. Senganata Münst (Pädagogische Hochschule Freiburg und Wissenschaftliches Institut des Jugendhilfswerks Freiburg e.V.) übernommen.

Unter der Leitfrage der Forschung, Migration als Ressource zu bezeichnen, sind für die Hochschulforscherinnen die Beweggründe und deren Konsequenzen, welche zur Pendelmigration polnischer Frauen führen, relevant. Weiteres Forschungsinteresse liegt in den Fragestellungen, warum lassen sich Frauen, die zu dieser Untersuchung interviewt wurden, auf dieses doppelte Leben ein, wie meistern sie ihr Leben zwischen zwei Ländern und wie richten sie ihr risikoreiches Leben in der Illegalität ein. Ebenso berücksichtigt wird die Frage nach ihrer Integration aufgrund einer möglichen Diskriminierung und/oder Ausbeutung. Von großer Bedeutung sind auch die Auswirkungen der Pendelmigration auf das Geschlechterrollenverständnis in Polen und Deutschland.

Die vorliegende Studie besteht aus drei Teilen. Im ersten Teil beschreibt die Projektleiterin Sigrid Metz-Göckel die Forschungsfragen des deutsch-polnischen Kooperationsprojektes und die Entstehung und Vorgehensweise des Gesamtprojektes. Der zweite und dritte Teil beinhaltet Berichte der Interviewauswertungen. Die polnische Perspektive arbeitet Dobrochna Kałwa heraus, zudem ordnet sie Migrationsbiografien und Migrationsmotive. Die Auswertungen der Interviews aus der Ruhrgebietsperspektive hat A. Senganata Münst

vorgenommen, sie vermitteln einen detaillierten Überblick über die polnische Infrastruktur im Ruhrgebiet und werten die Migrationsentscheidungen auf die Haushalte in Polen aus.

Die Nationalitäten und ihre Differenzen spielten bei den Auswertungen keine Rolle, im Gegensatz zu der sozialwissenschaftlichen gendertheoretischen Diskussion, die zu einer Einordnung in die polnische Migrationsforschung führt. Im deutschen Teil bilden aus der Perspektive der Netzwerkforschung migrations- und geschlechtergeschichtliche Fragestellungen die zentrale Rolle.

Das deutsch-polnische Forschungsprojekt wurde im Ruhrgebiet konzipiert und es wurde ein gemeinsam erarbeiteter Interviewleitfaden auf Englisch erstellt, der als zentrales Datenerhebungsinstrument eingesetzt und ins Deutsche und Polnische übertragen wurde. Die Arbeitsmigrantinnen wurden in polnischer Sprache interviewt, was zu einer Vertrautheit führte und die Untersuchungen erleichterte. Dabei wurde auf Fragen nach konkreten Auftraggeberinnen und Auftraggebern und deren Sozialprofil verzichtet, um die Arbeitsmigrantinnen davor zu bewahren, von Ordnungsbehörden aufgespürt zu werden.

Die Leitfäden für die Interviews und die Vorgehensweisen bei der Auswertung wurden gemeinsam durch die deutsch-polnischen Wissenschaftlerinnen entwickelt. Alle Interviews wurden von Muttersprachlerinnen wortgetreu transkribiert und haben einen Umfang von 735 Seiten, der die zentrale Datengrundlage für den Teil der Forschung, der im Ruhrgebiet stattgefunden hat, darstellte.

Die empirische Forschung ist bisher ausschließlich qualitativ vorgegangen, weil es schwierig war, die Anzahl der undokumentierten polnischen Migrantinnen quantitativ zu erfassen. Es wurden Falldarstellungen mit Pendlerinnen untersucht, die bereit waren, über ihre Arbeits- und Lebenssituation Auskunft zu geben.

Die Grundlagen des Projektes bildeten Interviews mit jeweils 20 Arbeitsmigrantinnen in Deutschland und Polen. Dieser Zugang der in den Jahren 2004/2005 stattgefundenen Befragungen gelang mit Hilfe der muttersprachlich Polnisch sprechenden Mitarbeiterinnen, die als Vertrauenspersonen für die Migrantinnen fungierten. Die regionale Begrenzung im polnischen Teil der

Untersuchung konnte nicht, wie im Ruhrgebiet, eingehalten werden. Trotzdem haben die Untersuchungen aufschlussreiche Erkenntnisse ermöglicht, die alleine aus der deutschen Perspektive nicht hätten gewonnen werden können.

Sowohl in Deutschland als auch in Polen waren Arbeitsmigrantinnen nur mit äußerster Mühe für das Forschungsprojekt zu gewinnen, da sie Strategien entwickelt haben, um sich zu schützen und um eine Gefährdung ihrer Lebenssituation auszuschließen.

Die interviewten Pendlerinnen bildeten eine heterogene Gruppe in Bezug auf Familienstand, Lebensalter, Bildung, Berufserfahrung, regionale Herkunft und Migrationsdauer. Die überwiegende Mehrheit der untersuchten polnischen Migrantinnen besitzt die Hochschul- bzw. Fachhochschulreife. Sie sind damit für ihre hauptsächlichen Tätigkeitsbereiche, die Haushaltsbetreuung, Alten- und Behindertenbetreuung umfassen, in der Regel überqualifiziert. Dies und ihre Rund-um-die-Uhr-Verfügbarkeit machen sie zu gefragten Arbeitnehmerinnen. Eine Kinderbetreuungstätigkeit wird selten ausgeübt, da sie eine kontinuierliche Präsenz über einen längeren Zeitraum verlangt. Die Arbeitspendlerinnen betrachten ihre Migration als vorübergehende Lösung. Fast ausschließlich sind es finanzielle Gründe, die für die Arbeitsaufnahme in Deutschland angeführt werden. Die Versorgung der Migrantinnenkinder während der Arbeitsaufenthalte in Deutschland wird in der Regel durch Großeltern, Verwandte oder jüngere Geschwister übernommen. In zwei Fällen der Ruhrgebietsuntersuchung übernahmen die Väter die Kinderversorgung. Zu den besonderen Merkmalen der untersuchten Migrantinnengruppe zählt ihre Organisiertheit, die ihnen Leben und Arbeiten in zwei Ländern ermöglicht, sowie die Bewältigungsstrategie, sich in zwei Kulturen souverän zu bewegen. In Interviews betonen die Migrantinnen ihren Stolz, diese Doppelbelastung zu meistern. Dabei ist für sie die Argumentation, ob sie legal oder illegal arbeiten, von sekundärer Bedeutung. Die Arbeitspendlerinnen verrichten undokumentiert und unter prekären Bedingungen eine Arbeit, deren ausschließlicher arbeits-

rechtlicher Schutz im Vertrauen gegenüber ihren Arbeitgebern besteht.

Die binationale Studie hat ihre Stärken in ihrem Charakter als Gesamtwerk. Dies lässt eine Perspektivenvielfalt durch die subjektive Seite der Untersuchungsgruppe der polnischen Pendelmigrantinnen und des wechselnden Kontextbezuges zu. Es werden die Gefahren wie die undokumentierte Arbeit – nicht versichert und arbeitsrechtlich geschützt zu sein – und die dadurch resultierenden prekären Lebensbedingungen zur Sprache gebracht.

Die Kommentare der Übersetzerin Valentina Stefanski bereichern das Buch über die eigentliche Übersetzungsleistung hinaus und erlauben, die Unterschiede der Interpretation bei den Interviews nachzuzeichnen.

Eine Besonderheit des Forschungsprojekts lag darin, dass die untersuchte Gruppe der Arbeitsmigrantinnen trotz ihrer prekären Lage bereit war, Interviews und eine Analyse ihrer Arbeitsbiografien zuzulassen. Es handelt sich zur Zeit um eine Win-win-Situation, bei der die Pendelmigrantinnen in eine Dienstleistungslücke stoßen. Es wäre wichtig, diesem Phänomen in der Arbeitsmarktforschung größere Aufmerksamkeit zu widmen.

Der Begriff „Migration als Ressource“ ist ambivalent zu sehen. Diese Ambivalenz besteht vor allem in der doppelten Rollenzuschreibung der qualifizierten Arbeitsmigrantinnen und ihrem Pendeln zwischen den Wohnorten in Polen und den Arbeitsplätzen in Deutschland und kann daher als Ressource unter eingeschränkten Bedingungen bezeichnet werden. Auf der einen Seite gehen sie einer bezahlten Arbeit in fremden Haushalten im Ausland nach, ohne dabei die Arbeit im eigenen Haushalt aufzugeben, auf der anderen Seite beschreiben sie ihre auswärtige Arbeit in Familienkategorien und identifizieren sich häufig damit. Die Lektüre der Studie führt zu weiteren Forschungsfragen angesichts einer nachhaltigen Veränderung der Arbeitssituation in Polen und von veränderten Sozialsystemen in Deutschland, welche die prekären Bedingungen für osteuropäische Frauen verbessern würden.